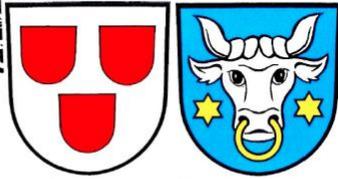




**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

König Salomo, Martin Luther und die Flößerei

von Wolfgang Tuffentsammer

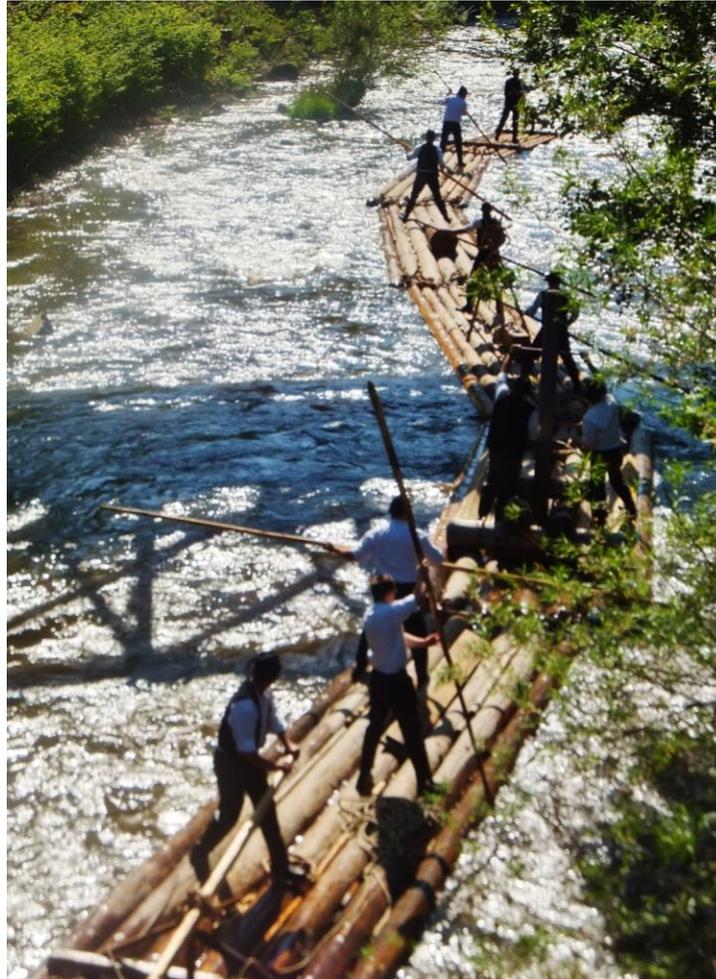
„Schiltach, Stadt des Fachwerks, der Flößer und der Gerber“. Mit diesem Slogan wird für den Tourismus im „Städtle“ geworben. Wie bedeutsam speziell die Flößerei – nicht nur für unser „Städtle“ sondern für die gesamte Zivilisation einst war – darauf deutet der Begriff vom „hölzernen Zeitalter“ hin. Der Soziologe und Nationalökonom Werner Sombart (1863-1941) bezeichnete damit die vorindustrielle Zeit. Nicht ohne Grund wurde die „Flößerei in Deutschland“ im Jahre 2014 daher in das Verzeichnis des "immateriellen Kulturerbes" der UNESCO aufgenommen.

Im Lauf des Spätmittelalters und insbesondere während der frühen Neuzeit nahm die Bevölkerung in weiten Teilen Europas stetig zu. Städte wurden gegründet, damit wuchs auch der Bedarf an Bau- und Brennholz. Werkzeuge und landwirtschaftliche Geräte wurden größtenteils aus Holz gefertigt. In vielen Gegenden gab es aber nicht genügend Wälder – oder sie waren bereits gerodet – also mussten Unmengen von Holz über weite Strecken transportiert werden. Auf dem Landweg war dies aufgrund fehlender oder mangelhafter Straßenverbindungen fast unmöglich. Eine Alternative boten lediglich die zahlreichen Flüsse.

Dabei erlangte die Flößerei in steigendem Maße eine enorme wirtschaftliche und auch allgemeingesellschaftliche Bedeutung. Es wurde auf praktisch allen größeren Flüssen – die allerdings in vielen Fällen erst floßbar gemacht werden mussten – auf Seen und sogar Meeren gefloßt und das weltweit, wobei unterschiedliche Techniken angewandt wurden, was auch immer vom jeweiligen Gewässer abhängig war. Am weitesten waren die Trift- und die Gestörflößerei verbreitet. Heutige Flößertreffen sowohl auf nationaler wie auch internationaler Ebene legen hiervon Zeugnis ab.

Der älteste Bericht über die Flößerei ist dreitausend Jahre alt und steht in der Bibel. In 1. Könige 5 wird berichtet, wie König Salomo plante „dem Namen des Herrn, meines Gottes, ein Haus zu bauen“. Das benötigte Bauholz für den berühmten salomonischen Tempel ließ er sich aus dem Libanon liefern – per Floß versteht sich: „Meine Knechte sollen sie von Libanon hinabbringen ans Meer; und will sie in Flößen legen lassen auf dem Meer bis an den Ort, den du mir wirst ansagen lassen“ berichtet die Bibel von König Hiram, dem Herrn über die „cedri libani“, die berühmten „Zedern des Libanon“ und weiter „Also gab Hiram Salomo Zedern und Tannenholz nach all seinem Begeh“ (Verse 9 und 10, Übersetzung Luther, 1545).

Über die allgemeine Bedeutung des Flößerhandwerks hinaus wirft dieser Bericht der Bibel aber auch ein interessantes Licht auf die Entstehung der Kinzigflößerei. Gut zweitausend Jahre nach Salomos Tempelbau stoßen wir Mitte des 12. Jahrhunderts n. Chr. in Straßburg auf eine ähnliche Situation: Auch hier soll „dem Namen des Herrn“ ein prächtiges Haus, nämlich das Straßburger Münster gebaut werden. Dessen Vorgängerbau aus dem frühen 11. Jahrhundert war nämlich abgebrannt. Holzhändler reisten die Kinzig hinauf nach Wolfach und Schiltach; hier und an anderen Orten ist seit dieser Zeit die Gestörflößerei belegt.



*Ein Beispiel für die Gestörflößerei:
Schiltacher Flößer auf ihrer „Fahrt ins Land“ anlässlich des „Lehengericht-Festes“ am 06. Mai 2017
Foto: R. Mahn*

Ein weiteres Schlaglicht fällt auf die große Bedeutung, die die Flößerei für die Allgemeinheit hatte, wenn wir die Bibelstelle in der Urfassung der Lutherübersetzung von 1545 weiterlesen: „... und will sie daselbst abbinden, und du sollst es holen lassen“. In neueren Bibelausgaben heißt es, dass die Flöße am Bestimmungsort „zerlegt“ werden. Luther verwendet für das Wort „zerlegen“ also ursprünglich ein anderes, nämlich „abbinden“. Dieser Ausdruck stammt direkt aus dem Vokabular des Flößerhandwerks. Dass Luther exakt diese Bezeichnung wählte, ist zum einen ein Beispiel dafür, wie er zum Zweck seiner Bibelübersetzung „dem Volk (in diesem Fall den Flößern) aufs Maul schaute“.

Zum anderen folgt aus dieser Beobachtung aber auch, dass das Handwerk der Flößerei breiten Schichten der Bevölkerung bis ins Einzelne hinein bekannt gewesen sein musste. Schließlich hat Luther seine Übersetzung ja nicht für ein Fachpublikum von Flößern, sondern für die Allgemeinheit geschrieben. Und scheinbar wusste damals jeder, was mit „abbinden“ gemeint war.



*Trift oder auch „wilde“ Flößerei im Schwarzwald
Quelle: www.planet-wissen.de/technik/schiffahrt/vom_floss_zur_kogge*

Somit erläutern theologie- und religionsgeschichtliche Zusammenhänge, sowie Erkenntnisse zur Bibelübersetzung die große Bedeutung der Flößerei im „hölzernen Zeitalter“. Und zwar über einen Zeitraum von dreitausend Jahren hinweg, dazu um den halben Globus, vom Mittelmeer zum Rhein, von Holland ins Kinzigtal, von den Höhen des Libanon über Jerusalem nach Schiltach und Wolfach.

Der Autor wurde im Sommer 2014 durch die Sonderausstellung „Schiltach worldwide“ im „Museum am Markt“ in Schiltach zu diesem Artikel und den entsprechenden Nachforschungen inspiriert.

In die Ausstellung schaffte es dieser Beitrag damals nicht mehr – umso mehr freuen wir uns, dass wir ihn nun hier präsentieren dürfen.

Schiltach, im Oktober 2018

Die Redaktion